

LIBANIOS

Für Religionsfreiheit,
Recht und Toleranz

Scripta Antiquitatis Posterioris
ad Ethicam Religionemque pertinentia
XVIII

Mohr Siebeck

SAPERE

Scripta Antiquitatis Posterioris
ad Ethicam RELigionemque pertinentia

Schriften der späteren Antike
zu ethischen und religiösen Fragen

Herausgegeben von

Rainer Hirsch-Luipold, Reinhard Feldmeier
und Heinz-Günther Nesselrath

unter der Mitarbeit von

Serena Pirrotta und Christian Zgoll

Band XVIII



Für Religionsfreiheit, Recht und Toleranz

Libanios' Rede für den Erhalt
der heidnischen Tempel

eingeleitet, übersetzt und
mit interpretierenden Essays versehen von
Heinz-Günther Nesselrath, Okko Behrends,
Klaus Stephan Freyberger, Johannes Hahn,
Martin Wallraff und Hans-Ulrich Wiemer

Mohr Siebeck

SAPERE wird als Vorhaben der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen im Rahmen des Akademienprogramms von der Bundesrepublik Deutschland und vom Land Niedersachsen gefördert.

e-ISBN PDF 978-3-16-15637-6
ISBN 978-3-16-151002-1

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2011 Mohr Siebeck Tübingen.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Nils Jäger, Christoph Martsch, Serena Pirrotta und Thorsten Stolper in der SAPERE-Arbeitsstelle in Göttingen gesetzt, von Gulde-Druck in Tübingen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und gebunden.

SAPERE

Griechische und lateinische Texte der späteren Antike (1.–4. Jh. n. Chr.) haben lange Zeit gegenüber den sogenannten ‚klassischen‘ Epochen im Schatten gestanden. Dabei haben die ersten vier nachchristlichen Jahrhunderte im griechischen wie im lateinischen Bereich eine Fülle von Werken zu philosophischen, ethischen und religiösen Fragen hervorgebracht, die sich ihre Aktualität bis heute bewahrt haben. Die – seit Beginn des Jahres 2009 von der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften geförderte – Reihe SAPERE (Scripta Antiquitatis Posterioris ad Ethicam Religionemque pertinentia, ‚Schriften der späteren Antike zu ethischen und religiösen Fragen‘) hat sich zur Aufgabe gemacht, gerade solche Texte über eine neuartige Verbindung von Edition, Übersetzung und interdisziplinärer Kommentierung in Essayform zu erschließen.

Der Name SAPERE knüpft bewusst an die unterschiedlichen Konnotationen des lateinischen Verbs an. Neben der intellektuellen Dimension (die Kant in der Übersetzung von *sapere aude*, „Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen“, zum Wahlspruch der Aufklärung gemacht hat), soll auch an die sinnliche des „Schmeckens“ zu ihrem Recht kommen: Einerseits sollen wichtige Quellentexte für den Diskurs in verschiedenen Disziplinen (Theologie und Religionswissenschaft, Philologie, Philosophie, Geschichte, Archäologie ...) aufbereitet, andererseits aber Leserinnen und Leser auch „auf den Geschmack“ der behandelten Texte gebracht werden. Deshalb wird die sorgfältige wissenschaftliche Untersuchung der Texte, die in den Essays aus unterschiedlichen Fachperspektiven beleuchtet werden, verbunden mit einer sprachlichen Präsentation, welche die geistesgeschichtliche Relevanz im Blick behält und die antiken Autoren zugleich als Gesprächspartner in gegenwärtigen Fragestellungen zur Geltung bringt.

Vorwort zu diesem Band

Als ich vor einigen Jahren mit der Ausarbeitung des Artikels „Libanios“ für das *Reallexikon für Antike und Christentum* beschäftigt war, wurde meine Aufmerksamkeit erstmals auf die 30. Rede des Libanios (*Pro Templis*, „Für den Erhalt der heidnischen Tempel“) gelenkt, von der es zu diesem Zeitpunkt weder eine gedruckte deutsche Übersetzung noch eine ausführlichere Kommentierung in irgendeiner der modernen Wissenschaftssprachen gab, und so wurde in mir der Wunsch geweckt, für beides zu sorgen. Rasch fanden sich auch Mitstreiter, die bereit waren, diese Rede – in der nun schon bewährten SAPERE-Manier – aus den Perspektiven ihrer jeweiligen Fächer zu beleuchten und damit wichtige Ergänzungen zu einer mehr punktuellen philologischen Kommentierung zu liefern. Ihnen allen sei für ihre kooperative und konstruktive Mitarbeit an dieser Stelle von Herzen gedankt, wie auch dem ebenfalls bereits bewährten Team der SAPERE-Arbeitsstelle, das die Manuskripte in gewohnt sorgfältiger Weise in ihre Druckfassung gebracht hat.

Libanios' Schrift widmet sich einem Thema, das bis heute nichts von seiner Aktualität verloren hat: Wie sollte eine dominante Religion – und wie ein Staat, der sich mit den Überzeugungen dieser Religion weitgehend identifiziert – mit den Angehörigen einer nicht (mehr) dominanten Religion und ihrem kulturellen Erbe auf dem Territorium dieses Staates umgehen? Libanios' diesbezügliche Überlegungen könnten dazu beitragen, einen für beide Seiten destruktiven „clash of civilizations“ zu verhindern.

Göttingen, im April 2011

Heinz-Günther Nesselrath

Inhaltsverzeichnis

SAPERE	V
Vorwort zum Band	VII

A. Einführung

Einführung in die Schrift (<i>Heinz-Günther Nesselrath</i>)	3
1. Libanios – Leben und Werk	4
1.1. Leben	4
1.1.1. Kindheit und Jugend in Antiocheia	4
1.1.2. Athen und Konstantinopel	5
1.1.3. Zwischen Konstantinopel und Nikomedeia	6
1.1.4. Zurück nach Antiocheia	7
1.1.5. Von höchster Freude zu tiefstem Schmerz: Kaiser Julians Tri- umph und Tod	9
1.1.6. Die schwierigen Jahre unter Kaiser Valens	11
1.1.7. Neue Aktivität unter Theodosius	12
1.1.8. Die Widrigkeiten des letzten Lebensabschnitts	14
1.2. Werk	16
1.2.1. Reden	17
1.2.2. Schriften für den rhetorischen Schulbetrieb	19
1.2.3. Briefe	23
1.3. Zum Fortleben des Libanios	23
2. Die Rede <i>Pro Templis</i>	28
2.1. Aufbau der Rede	28
2.2. Situierung und Datierung	33
2.3. Zur Wirkungs-, Überlieferungs- und Editions-geschichte von <i>Pro Templis</i>	38
2.4. Zum Text	40

B. Text, Übersetzung und Anmerkungen

ΠΡΟΣ ΘΕΟΔΟΣΙΟΝ ΤΟΝ ΒΑΣΙΛΕΑ ΥΠΕΡ ΤΩΝ ΙΕΡΩΝ (<i>Text und Übersetzung von Heinz-Günther Nesselrath</i>)	42
Anmerkungen zur Übersetzung (<i>Heinz-Günther Nesselrath</i>)	76

C. Essays

Libanios' Rede <i>Pro Templis</i> in rechtshistorischer Sicht (<i>Okko Behrends</i>)	95
1. Die Tempel und die Kultur der Rhetorik	95
2. Rhetorik ohne Recht	101

3. Der Aufstieg des Rechts und die Konstantinische Wende 106
 4. Libanios als Zeuge: Hat bereits Konstantin die Opfer verboten? 117

Kaiser und Kaisertum bei Libanios

- (*Hans-Ulrich Wiemer*) 127
 1. Ein heidnischer Sophist unter christlichen Kaisern 127
 2. Libanios und Julian 133
 3. Libanios unter Jovian und Valens 136
 4. Libanios und Theodosius 139
 5. Kaiser und Kaisertum in der Sicht des Libanios 145

Rabiate Diener Gottes? Das spätantike Mönchtum und seine Rolle bei der Zurückdrängung paganer Kulte

- (*Martin Wallraff*) 159
 1. Christliche Historiographie 161
 2. Hagiographie 166
 3. Paganer Polemik 172

Zur Nachnutzung heidnischer Heiligtümer aus Nord- und Südsyrien in spätantiker Zeit

- (*Klaus Stefan Freyberger*) 179
 1. Einleitung 179
 2. Nordsyrien: Heiligtümer im Kalksteinmassiv 180
 2.1. Das Heiligtum des Zeus Madbachos und Selamanes im Dschabal Schaikh Barakat 180
 2.1.1. Die Umbauten des Heiligtums in spätantiker Zeit (4. bis 7. Jh.) 180
 2.2. Das Heiligtum des Zeus Tourbarachos im Dschabal Srir 181
 2.2.1. Die Umbauten des Heiligtums in spätantiker Zeit (4. bis 7. Jh.) 182
 2.3. Das Heiligtum des Zeus Bomos in Burdj Baqirha 183
 2.3.1. Die Umbauten des Heiligtums in spätantiker Zeit (4. bis 7. Jh.) 184
 2.4. Das Heiligtum des Zeus Seimios und Symbetylos in Qalaat Kalota 184
 2.4.1. Die Umbauten des Heiligtums in spätantiker Zeit (4. bis 7. Jh.) 185
 3. Südsyrien: Heiligtümer im Hauran 186
 3.1. Kanatha (Qanawat): Die Kultstätten in der Oberstadt 186
 3.1.1. Die paganen Tempelbauten im „Serail“ 186
 3.1.2. Die Kirchenbauten im „Serail“ 187
 3.2. Bostra: Die Kirchenbauten 188
 3.2.1. Die Kathedrale 189
 3.2.2. Die Kirche des Sergios, Bacchos und Leontinos 190
 3.3. Zorava (Ezra): Die Kirchenbauten 191
 3.3.1. Die Georgskirche 191
 3.3.2. Die Eliaskirche 192
 3.4. Die Kirche in Maiyamas 193
 3.5. Shaqqa: Die Klosteranlagen 193
 3.5.1. „Ed-Deir“ 194
 3.5.2. „Kaisariye“ 194
 4. Bewertender Vergleich der Nachnutzung zwischen den heidnischen Heiligtümern in Nord- und Südsyrien 195
 4.1. Die Bauten in Nordsyrien 195
 4.2. Die Bauten in Südsyrien 196
 5. Die Wiederverwendung antiker Bauglieder in den Kirchen 197
 5.1. Die Spolienverwendung in nordsyrischen Kirchen 197

5.2. Südsyrien: System der Spolienverwendung in dem Kirchenkomplex des „Serail“ in Kanatha	197
6. Genese der Spolienverwendung	200
7. Zusammenfassung	201
8. Glossar	202
9. Abbildungen und Karten	204

Gewaltanwendung *ad maiorem gloriam dei*? Religiöse Intoleranz in der Spätantike

(Johannes Hahn)	227
1. Der spätantike Staat zwischen Toleranz und Intoleranz	227
2. Imperiale Intoleranzrhetorik und ihre christlichen Wurzeln	230
3. Die häretische Herausforderung und der Ruf nach dem Staat	235
4. Der Preis staatlicher Intervention: die Eskalation religiöser Konflikte	237
5. Das pagane Symbol und seine Zerstörung: das Serapeum von Alexandria 392 n. Chr.	241
6. Kontexte religiöser Polarisierung – Libanios, der schweigsame Zeuge	245
7. Antiocheia: die jüdische Herausforderung und ihre kirchliche Unterdrückung	246

D. Anhang

I. Literaturverzeichnis	255
1. Abkürzungen	255
2. Ausgaben, Kommentare und Übersetzungen	255
3. Sekundärliteratur (und Editionen anderer Autoren)	256
4. Abbildungsnachweis	265
II. Indices (<i>Balbina Bäbler, Serena Pirrotta</i>)	265
1. Stellenregister (in Auswahl)	265
2. Namensregister	270
III. Die Autoren dieses Bandes	274

A. Einführung

Einführung in die Schrift

Heinz-Günther Nesselrath

„Ich kann Ihnen nicht genug sagen, wie große Stücke ich auf diesen Autorem halte. In dem feinen und galanten Briefstyl kommt er dem Plinius bey, ja je zuweilen übertrifft er ihn. Unter den Alten kenne ich keinen, der mit Wolanstand und grace so Complimente schneiden könne. Seine Deklamationen stecken so voll drolligter Laune, beissender Satyre und treffender Charactere (und das alles in der wahrhaften Sprache des Demosthenes, das ist, in dem auserlesensten Griechischen), daß ich mich nicht genug wundern kann, wie ein Mann, von dem unsere schönen Geister gar vieles hätten lernen, oder bey dem sie doch wenigstens uralte Muster solcher Züge, die man für nagelneu hält, hätten finden können, so sehr hat verborgen bleiben können, daß gar viele, welche doch mit Horaz und Terenz, und was dem ähnlich ist, gar wohl bekannt sind, vor seinem Namen beynahe erschrecken dürften.“

(Johann Jakob Reiske, Brief 426 an Gotthold Ephraim Lessing, bald nach dem 26.5.1772 geschrieben¹)

Unter seinen Zeitgenossen stand Johann Jakob Reiske (1716–1774), „der erste Arabist und einer der ersten, wenn nicht der erste Gräcist des 18. Jahrhunderts“,² mit diesem ungemein positiven Urteil über Libanios recht allein;³ aber auch in moderneren Zeiten sind Bewunderer des spätantiken

¹ R. FOERSTER (Hg.), *Johann Jakob Reiske's Briefe* (Leipzig 1897) [851–855] 851f. Schon in einem zehn Jahre früheren Brief an Johann Gottlieb Cober in Dresden, Nr. 280 von 1762 (S. 615–617 FOERSTER) bekundet REISKE seine Wertschätzung für Libanios, stellt ihn hier aber noch unter Demosthenes: „Admodum delctor Antiocheni hujus ingenio, in quo, velut extremo quodam jubare, graeca omnis occidit eloquentia. quamquam nil ad Demosthenem, pro illa tamen, quae eum tulit, aetate fuit admirabilis“ (p. 616f.).

² So R. FÖRSTER, „Reiske, Johann Jakob“, in: *Allgemeine Deutsche Biographie*, Bd. 28 (Leipzig 1889) [129–140] 131.

³ Vgl. demgegenüber das Urteil von Reiskes Zeitgenossen Eduard GIBBON (*The decline and fall of the Roman Empire*, zitiert nach der Ausgabe von O. SMEATON, 1910, Vol. I 804): „The voluminous writings of Libanius still exist; for the most part they are the vain and idle compositions of an orator who cultivated the science of words – the productions of a recluse student, whose mind, regardless of his contemporaries, was incessantly fixed on the Trojan war and the Athenian commonwealth.“ Gleich danach fährt Gibbon jedoch differenzierter fort: „Yet the sophist of Antioch sometimes descended from this imaginary elevation; he entertained a various and elaborate correspondence; he praised the virtues of his own times; he boldly arraigned the abuses of public and private life; and he eloquently pleaded the cause of Antioch against the just resentment of Julian and Theodosius . . . Libanius experienced the peculiar misfortune of surviving the religion and the sciences to which he had consecrated his genius.“

Rhetors aus Antiocheia eher dünn gesät.⁴ Dass es sich gleichwohl lohnt, ihn etwas näher kennenzulernen, versuchen die folgenden Seiten zu zeigen.

1. Libanios – Leben und Werk

1.1. Leben

1.1.1. Kindheit und Jugend in Antiocheia

Libanios wurde im syrischen Antiocheia – heute Antakya in einem Zipfel der Türkei nicht weit von der Grenze zu Syrien – am Unterlauf des Flusses Orontes im Jahr 314⁵ geboren. Libanios' Vaterstadt war 300 v. Chr. von dem Seleukidenkönig Seleukos I. gegründet worden und seit 64 v. Chr. Hauptstadt der römischen Provinz Syrien; zu Beginn des 4. Jh.s n. Chr. war sie mit mehreren Hunderttausend Einwohnern⁶ eine der großen Metropolen des Römischen Reiches und stand an Bedeutung nur hinter Rom selbst und Alexandria in Ägypten zurück. Noch zu Libanios' Lebzeiten wurde Antiocheia freilich von dem 330 neu gegründeten Konstantinopel überflügelt; dies könnte zu der Antipathie beigetragen haben, die Libanios später Konstantinopel entgegenbrachte.⁷

Libanios' Familie – er war der mittlere von drei Söhnen – hatte in Antiocheia eine bedeutende Stellung, aber wenige Jahre vor Libanios' Geburt einige Einbußen an Ansehen und materieller Stellung erlitten: Sein Großvater väterlicherseits war im Jahre 303/4 in einen erfolglosen Usur-

⁴ Bemerkenswert positiv ist – nach negativer Einleitung – das Urteil von Ulrich von WILAMOWITZ-MOELLENDORFF („Die griechische Literatur des Altertums“, in: ders. et al., *Die griechische und lateinische Literatur und Sprache* [Leipzig / Berlin] 3. Aufl. 1911, 289): „Es drückt ja ... auf allem, was er macht, ..., eine Atmosphäre von Bücherstaub, Phrasendunst und Langerweile. Aber der Mann hält doch die nähere Betrachtung aus. Er besaß Treue und er besaß Mut. Seine Ideale und seinen Helden Julian hat er niemals verleugnet ... Er hatte nichts als seine Kunst, aber dieser haben auch die Gegner die Achtung nicht versagt, und so ist er wirklich eine geistige Macht gewesen.“ Ähnlich ambivalent äußert sich SCHMID 1924, 996–998: Einerseits „ist [Libanios] nichts anderes und will nichts anderes sein als Formkünstler der Prosarede im Sinn des strengen Klassizismus. Für alles andere fehlt ihm Talent und Interesse“ (996); „seine Persönlichkeit ist verkümmert durch die einseitige Veranlagung für das Scholastische – Rede, Studium, Bücher sind seine Welt“ (997). Daneben weist Schmid aber auch auf die „Menschlichkeit und Vornehmheit von Libanios' Gesinnung“ hin; er sei „im ganzen ein liebenswürdiger Mensch, eine Mischung aus der Art seines gepriesenen Stilvorbilds [Aelius] Aristides und der des Cicero, weniger steif als jener, weniger gewandt und gestreich als dieser“ (998).

⁵ Das Jahr ist durch mehrere Selbstzeugnisse des Libanios gesichert: zweimal in seiner Autobiographie (or. 1,139. 143), einmal in einem Brief von 392 an den in Rom lebenden Postumianus (1036,9 Foe. = 181 N.).

⁶ Vgl. Chr. KONDOLEON, „The City of Antioch: An Introduction“, in: DIES., (Hg.) *Antioch. The Lost Ancient City* (Princeton 2001) [3–11] 10.

⁷ Vgl. unten Anm. 111 zur Übersetzung.

pationsversuch gegen Kaiser Diocletian verwickelt gewesen, was ihn das Leben und die Familie bedeutende Besitztümer kostete.⁸ Als Libanios etwa zehn Jahre alt war (324/5), starb sein Vater „noch vor dem besten Mannesalter“ (*or.* 1,4); der nun vaterlose Sohn wurde von der Mutter sehr verwöhnt und verbrachte seine nächsten Jahre in sorgloser Unbekümmertheit; dann aber, in seinem fünfzehnten Lebensjahr „fuhr eine heftige Liebe zu Literatur und Reden in mich“ (*or.* 1,5). Von diesem Zeitpunkt an – so schreibt er – konnten ihn weder Pferderennen noch Theaterdarbietungen oder Gladiatorenspiele mehr begeistern. In den folgenden fünf Jahren widmete er sich – teils unter Anleitung, teils auch selbständig – ganz dem Studium vor allem der griechischen klassischen Autoren; dagegen mied er die regulären Rhetoriklehrer geflissentlich, weil er sich von ihnen keine wirkliche Förderung erwartete (*or.* 1,8).

Im Alter von zwanzig Jahren (*ep.* 727,1) wurde er während eines Gewitters von einem Blitzschlag getroffen und hatte fortan mit einem immer wiederkehrenden Kopfleiden zu tun; dies hinderte ihn aber nicht an seiner immer weiter fortschreitenden Aneignung der klassischen Autoren.

Bald nach diesem Ereignis war Libanios' Interesse daran geweckt worden, sein Studium in Athen, damals immer noch dem wichtigsten Zentrum klassischer griechischer Rhetorik, fortzusetzen. Gegen den Widerstand seiner Mutter, aber mit Unterstützung seines Onkels Phasganios ging er 337 nach Athen, um einen bisherigen Studien dort einen krönenden Abschluss zu geben.

1.1.2. Athen und Konstantinopel

In Athen hatte sich Libanios eigentlich dem ebenfalls aus Syrien stammenden Rhetoriklehrer Epiphianos anschließen wollen; aber den Anhängern der damals in dieser Hochburg der Redekunst miteinander rivalisierenden Rhetoriklehrer war fast jedes Mittel recht, um ihrem jeweiligen Herrn und Meister neue Schüler zuzuführen, und so wurde Libanios gleich nach seiner Ankunft mehr oder weniger gewaltsam der Schule des Diophantos ‚einverleibt‘.⁹ Trotz dieses unerfreulichen Beginns seines Athener Aufenthalts machten seine Studien rasch gute Fortschritte, so dass sich ihm bereits etwa drei Jahre später (um 340) überraschend die Möglichkeit zu bieten schien, sogar auf einen der staatlichen Rhetoriklehrerstühle in Athen zu kommen; aber die Gelegenheit zerschlug sich und brachte dem jungen Antiochener zunächst nur neidvolle Anfeindungen ein (*or.* 1,25).

Bald danach bot ihm der Rhetor Nikokles¹⁰ in Konstantinopel einen offiziellen Rhetorenposten an (*or.* 1,31); Libanios griff jedoch nicht gleich zu,

⁸ Libanios deutet diese Geschehnisse zu Beginn seiner *Autobiographie* kurz an (*or.* 1,3).

⁹ Dies ist in *or.* 1,16 sehr farbig beschrieben.

¹⁰ Zu ihm vgl. *PLRE* I 630; Nikokles war auch einer der Rhetoriklehrer des jungen Julian.

und so verfiel das Angebot. Mit Hilfe eines einflussreichen Gönners konnte er dann aber doch nur wenig später (zum Jahreswechsel 340/41) eine eigene Schule in Konstantinopel eröffnen (vgl. *or.* 1,36).

1.1.3. Zwischen Konstantinopel und Nikomedeia

Diese Schule war sehr erfolgreich; sie zählte schon bald über 80 Schüler (*or.* 1,37). Im Herbst 341 aber bekam Libanios die Rivalität des Bemarchios¹¹ zu spüren; dieser, einer der damals führenden Rhetoren Konstantinopels und am Hof des Kaisers Constantius II. in hohem Ansehen, kehrte just zu dieser Zeit von einer längeren Vortragsreise zurück,¹² und damit begann die erste einer langen Reihe von Auseinandersetzungen mit einem Gegner vom gleichen Fach, die Libanios immer wieder gern in seiner Autobiographie geschildert hat, weil er aus ihnen stets als Sieger hervorging. Nachdem Bemarchios dabei – ganz entgegen seinen Erwartungen – in mehreren Redueduellen schmerzliche Niederlagen erlitten hatte, griff er – jedenfalls laut Libanios (*or.* 1,40–44) – zu massiveren Mitteln, um seinen Rivalen loszuwerden, und beschuldigte ihn der Komplizenschaft mit einem Magier (*or.* 1,43). Zwar kam Bemarchios damit nicht durch, aber es gelang ihm, Libanios während Unruhen, die 342 in Konstantinopel ausgebrochen waren,¹³ verhaften zu lassen. Der Arrest war nicht von langer Dauer, aber bald danach machte ein neuer Prokonsul – ein erklärter Gegner des Libanios¹⁴ – dem jungen Rhetorikprofessor unmissverständlich klar, dass er besser aus der Stadt verschwinden solle (*or.* 1,47).

Libanios ging daraufhin ins benachbarte kleinasiatische Bithynien; nach einem Jahr in Nikaia (*or.* 1,48) fand er einen Posten als Rhetoriklehrer in der ehemaligen kaiserlichen Residenzstadt Nikomedeia und blieb dort wahrscheinlich zwischen 344/45 und 348/49.¹⁵ Seine fünf Jahre in dieser Stadt bezeichnete er später, als er im Alter von Sechzig auf sie zurückblickte, als „Frühling oder Blüte“ seines Lebens (*or.* 1,51), denn in dieser Zeit sei es ihm nicht nur physisch, sondern auch psychisch und in seinem rhetorischen Metier sehr gut gegangen. Auch in Nikomedeia freilich hatte er mit den Anfeindungen eines Rivalen zu kämpfen, der ihn in einen Prozess (*or.*

¹¹ Zu Bemarchios vgl. *PLRE* I 160.

¹² Von Libanios ist dieser Vorgang (einschließlich Bemarchios' zuversichtlicher Erwartung, seinen neuen Rivalen Libanios rasch in die Schranken weisen zu können) wieder sehr plastisch – und mit feinen ironischen Untertönen – in *or.* 1,39 geschildert.

¹³ Es handelte sich um Auseinandersetzungen zwischen verschiedenen christlichen Gruppierungen (vgl. *Socr. HE* II 12,6–13,3; *Soz. HE* III 7,5f.), wovon Libanios freilich kein Wort verlauten lässt. Laut Eunapios *VS* XVI 1,7 wurde damals gegen Libanios auch der verleumderische Vorwurf der Päderastie erhoben.

¹⁴ Zu diesem Limenios vgl. *PLRE* I 510. Libanios erwähnt Limenios' tödliche Absichten auch in *ep.* 206,1 FoE.

¹⁵ Zur zeitlichen Bestimmung dieses Aufenthalts vgl. WINTJES 2005, 89 Anm. 7.

1,62-69) und noch andere Auseinandersetzungen (*or.* 1,70-72) verwickelte; doch ging offenbar alles zugunsten des Libanios aus und trübte sein positives Urteil über diese Zeit nicht (*vgl. or.* 1,73).

Im Sommer 349 wurde Libanios dann durch ein kaiserliches Schreiben nach Konstantinopel zurückbeordert (*or.* 1,74); er kam dieser Aufforderung nur mit sehr gemischten Gefühlen nach und fand auch in seinem rhetorischen Metier zunächst keine wirkliche Befriedigung: Die Schüler liefen ihm weg, entweder durch die Reize der Stadt verführt oder aber gerade durch diese Reize an andere Orte – etwa nach Phönizien oder nach Athen – vertrieben (*or.* 1,76); zwei Versuche, die er in aufeinander folgenden Sommern unternahm, nach Nikomedeia zurückzukehren, scheiterten (*or.* 1,77).

Doch war jetzt auch am Bosphoros nicht alles nur negativ: Libanios konnte die Gunst mehrerer aufeinanderfolgender Prokonsuln gewinnen, darunter die des Strategius Musonianus, die ihm auch später noch wichtige Dienste leistete,¹⁶ und im Jahr 353 wurde er auch von Kaiser Constantinus II. sehr geehrt (*or.* 1,80). Noch im gleichen Jahr erteilte ihm auf Initiative des erwähnten Musonianus – den der Kaiser gerade zum Statthalter von Griechenland gemacht hatte – ein Ruf auf einen Rhetorik-Lehrstuhl in Athen (*or.* 1,82f.); da sich Libanios aber noch aus seiner Studienzeit an die brachialen Umgangsformen der rivalisierenden Athener Rhetorikschulen erinnerte und ihm berichtet wurde, dass sich diese Sitten kaum geändert hätten (*or.* 1,85), lehnte er die Athener Berufung ab, auch wenn er sie als höchst ehrenwert erachtete (*or.* 1,84). Stattdessen verfolgte er nunmehr eine andere sich abzeichnende Möglichkeit, um Konstantinopel erneut den Rücken kehren zu können: eine Rückkehr in seine Vaterstadt Antiocheia.

1.1.4. Zurück nach Antiocheia

Diese Absicht konnte er zunächst nur partiell verwirklichen: Nach Erwirken einer entsprechenden kaiserlichen Erlaubnis kehrte er im Frühsommer 353 zunächst für vier Monate nach Antiocheia zurück (*or.* 1,86) und erlebte dort – jedenfalls nach eigenem Bekunden – einen überwältigenden Empfang (*or.* 1,87–89). Dies beflügelte seine Bemühungen, sich dort auf Dauer wieder niederzulassen; aber ihm wurde vorerst nur ein weiterer temporärer Aufenthalt gewährt (*or.* 1,94), obwohl ihn nunmehr auch der (selbst aus Antiocheia stammende) christliche Hofbeamte Flavius Datianus¹⁷ unterstützte.

Inzwischen aber war seine Hoffnung durch den unerwarteten Tod seiner Cousine (und Tochter seines Onkels Phasganios), die Libanios zu heiraten gehofft hatte, stark getrübt worden (*or.* 1,95). Er reiste dennoch – nicht

¹⁶ Zu ihm *vgl. PLRE I 611f.*

¹⁷ Zu ihm *vgl. PLRE I 243f. (Datianus Nr. 1).*

zuletzt, weil ihn Phasgarios durch Briefe inständig darum bat – im Winter 353 erneut nach Antiocheia und wurde hier sogleich in die Auseinandersetzungen verwickelt, in die die Stadt mit dem Unterkaiser (Caesar) Gallus geraten war, der in ihr Residenz genommen hatte. Gallus war ein Vetter des Kaisers Constantius II. und ein Halbbruder des späteren Kaisers Julian, den die christliche Tradition seit Gregor von Nazianz „Apostata“ nennt; Constantius – er war inzwischen (seit Anfang 350) der einzig noch lebende von den Söhnen Konstantins – hatte Gallus im März 351 zu seinem (im Rang etwas niedrigeren) Mitkaiser gemacht, um im Osten des Reiches einen Stellvertreter aus der eigenen Familie zu haben, solange er im Westen in Kämpfe mit rivalisierenden Thronprätendenten verwickelt war. Gallus eckte bei den aufmüpfigen Antiochenern bald ähnlich an wie neun Jahre später sein Halbbruder Julian, er griff aber zu wesentlich brutaleren Mitteln – nämlich Hinrichtungen und Einsperrungen –, um sich durchzusetzen. So fand Libanios seinen früheren Lehrer Zenobios¹⁸ im Gefängnis vor; doch gelang es ihm mit geschickt eingesetzter Schmeichelei, seinem Lehrer Gallus' Gnade zuteilwerden zu lassen (*or.* 1,96–97).

Aber auch für Libanios selber wurde die Lage unter Gallus gefährlich, weil er – wieder einmal (wenn man seiner Darstellung glauben darf) aufgrund eines rivalisierenden Rhetoriklehrers, dem er den Rang abzulaufen drohte – böse Anschuldigungen auf sich zog: Man behauptete, er habe zwei Frauen die Köpfe abgeschnitten und für magische oder divinatoire Rituale gegen die Kaiser Gallus und Constantius verwendet (*or.* 1,98). Gallus verzichtete zwar darauf, ein Gerichtsverfahren – das böse hätte enden können – gegen Libanios einzuleiten; er war aber offenbar gleichwohl von diesen Anschuldigungen so sehr beeindruckt, dass er Libanios aufforderte, nach Konstantinopel zurückzukehren (*or.* 1,100).

Dass Libanios dieser Aufforderung nicht nachkam (*or.* 1,100), blieb vielleicht nur deshalb ohne Folgen, weil Gallus schon bald danach (im Herbst 354) seine kaiserliche Stellung verlor und wegen angeblichen Hochverrats hingerichtet wurde. Umgekehrt erwies es sich als außerordentlich günstig für Libanios, dass sein früherer Gönner Strategius Musonianus – der ihm im Jahr zuvor einen Rhetoriklehrstuhl in Athen hatte verschaffen wollen (vgl. o.) – damals Praefectus Praetorio Orientis, also Leiter der kaiserlichen Verwaltung für den größten Teil der östlichen Reichshälfte, wurde (*or.* 1,106). Günstig war ferner, dass Libanios' alter Lehrer Zenobios¹⁹ – Libanios betrachtete ihn inzwischen als unangenehmen Rivalen, was den Rhetorikunterricht in Antiocheia betraf – durch eine Krankheit außer Gefecht gesetzt wurde und bald darauf starb (*or.* 1,104–105). So konnte Libanios im

¹⁸ Zu Zenobios vgl. *PLRE* I 991.

¹⁹ Vgl. o. Anm. 18. In zeitgenössischen Briefen (*ep.* 15 FOE. = 1 N., 405,4 FOE. = 6 N.) wird Zenobios nicht ganz so negativ dargestellt wie in der rückschauenden Autobiographie (*or.* 1,100. 104).

Herbst 354 endlich eine staatliche Antiochener Rhetorenstelle bekommen; vorher hatte er als Privatlehrer tätig sein müssen. Im Frühsommer 356 erreichte ihn dann auch die endgültige kaiserliche Erlaubnis, in Antiocheia zu bleiben.²⁰

1.1.5. Von höchster Freude zu tiefstem Schmerz: Kaiser Julians Triumph und Tod

Die nächsten Jahre sahen Libanios auf dem Gipfel seines Erfolges als Rhetoriklehrer in Antiocheia – was sich nicht zuletzt in der großen Zahl seiner damaligen Schüler ausdrückte²¹ –, auch wenn sie durch manche Schicksalsschläge nicht völlig ungetrübt blieben: Im August 358 zerstörte ein großes Erdbeben seinen geliebten früheren Wirkungsort Nikomedeia und brachte auch seinem besten Freund Aristainetos²² den Tod; beides ließ Libanios' Haare über Nacht weiß werden (*or.* 1,118). Ähnlich hart traf ihn im Jahr darauf der Tod seines über allen geschätzten Onkels Phasganios, und kurz danach trat auch noch der seiner Mutter ein, die den Tod dieses ihres Bruders nicht verkraftete.

In diesen Jahren bahnten sich aber auch andere Entwicklungen an, die Libanios – der trotz der nun schon seit Jahrzehnten rapide voranschreitenden Christianisierung des Reiches ein Anhänger der alten Religion geblieben war – mit neuen Hoffnungen erfüllten: Am 6. November 355 hatte Kaiser Constantius II. seinen jüngeren Cousin Julian zu seinem Caesar (Unterkaiser) proklamiert, und in dieser Funktion hatte Julian sich im Westen des römischen Reiches überraschend gut bewährt. Anfang 360 wurde Julian von seinen ihm ergebenen Truppen zum Augustus proklamiert; im Sommer 361 zog er dann nach Osten, um die Entscheidung gegen Constantius zu suchen. Sie fiel überraschend unblutig aus, weil Constantius Anfang November tödlich erkrankte und Julian auf dem Totenbett zu seinem alleinigen Nachfolger erklärte; diese kampflose Gewinnung der Alleinherrschaft über das Reich durch Julian Ende 361 versetzte Libanios in größte Freude, weil er sich – mit Recht – von dem neuen Alleinherrscher wohlwollende Förderung der alten Religion und der traditionellen rhetorischen Bildung, deren Exponent er damals wie kein anderer war, erhoffte (*or.* 1,119). Die damit anbrechende Zeit von Julians Alleinherrschaft (Ende 361 – Juni 363) ist bemerkenswerterweise auch die von Libanios' größten Erfolgen als Rhetoriklehrer in Antiocheia: Zwischen 358 und 363 können in jedem Jahr zwischen 22 und 26 Schüler in seiner Schule nachgewiesen

²⁰ Vgl. WINTJES 2005, 110; *ep.* 490 FOE. (von 356).

²¹ Vgl. PETIT 1957a, 51–55.

²² Zu Aristainetos vgl. *PLRE* I 104 (Nr. 1); 36 Briefe des Libanios an ihn sind aus der Zeit zwischen Frühjahr 353 und August 358 erhalten.

werden,²³ und gerade in den Jahren 362 bis 364/5 hat er offenbar viele neue Schüler gewinnen können.²⁴

Als Julian dann acht Monate, nachdem er in Konstantinopel die Alleinherrschaft angetreten hatte, im Sommer 362 nach Antiocheia kam, um von hier aus einen Feldzug gegen das Perserreich vorzubereiten, brach für Libanios eine (leider nur etwa ein halbes Jahr währende) Zeit an, die in Hinsicht auf seine Träume und Hoffnungen der Höhepunkt seines Lebens gewesen sein muss. Zwar stellt er in seiner Autobiographie ausführlich dar, dass er in keiner Weise die Nähe des Kaisers schmeichlerisch gesucht habe (*or.* 1,121–124); gleichwohl hatte er in den folgenden Monaten häufigen Zutritt zu Julian,²⁵ und er nutzte diesen Zutritt nicht nur zu vielen Gesprächen über Rhetorik und Literatur (*or.* 1,125), sondern auch zu mäßiger Beeinflussung des Kaisers (*or.* 1,126), als in der Stadt eine Nahrungsmittelknappheit auftrat und Julians Versuche, diese mit Hilfe von dirigistischen Edikten zu steuern, die schwierige Lage nur noch weiter verschärften, wodurch sich die Beziehungen zwischen dem Kaiser und den in Antiocheia tonangebenden Kreisen – die noch dazu weitgehend christlich waren – ständig verschlechterten.

Im März 363 brach Julian dann von Antiocheia zu dem geplanten Perserfeldzug auf. Da Libanios einen baldigen Sieg des Kaisers erwartete (vgl. *or.* 1,132f.; *ep.* 1402 = 109 N.), erschütterte ihn die Nachricht von Julians Tod am Tigris durch eine Verwundung in einem Scharmützel (am 26. Juni 363) nur umso tiefer; noch der mehr als zehn Jahre später geschriebene entsprechende Passus der Autobiographie bringt diese Erschütterung über ein völlig unerwartetes Ereignis rhetorisch eindrucksvoll stilisiert zum Ausdruck (*or.* 1,133).²⁶

Nach Julians Tod erwartete Libanios eine scharfe christliche Gegenreaktion,²⁷ und dass seine antiochenischen Mitbürger ihrer Freude über den

²³ Vgl. PETIT 1957a, 71. 75–78.

²⁴ Vgl. hierzu PETIT 1957a, 77.

²⁵ Ein wichtiger Wegbereiter war dabei der sich in Julians Entourage befindende Philosoph Priskos (zu ihm vgl. *PLRE* I 730, Priscus Nr. 5): Er kam mit Julian nach Antiocheia und begleitete ihn auch auf dem Perserfeldzug. Mit Libanios blieb er bis zu dessen Tod in Verbindung und überlebte ihn – selbst fast zehn Jahre älter – sogar noch um unbestimmte Zeit.

²⁶ „Denn als das Heer gegen die Perser schwelgte in Tötungen und Siegen, in Wettkämpfen zu Fuß und zu Pferd – dies (alles) sahen die Bewohner von Ktesiphon [der persischen Hauptstadt] von ihren Mauerzinnen aus mit an und konnten sich dabei nicht einmal auf die Dicke ihrer Mauern verlassen –, als der Perser sich bereits entschlossen hatte, durch Gesandtschaft und Geschenke bittflehend vorstellig zu werden – denn (so dachte er) es habe ja keinen Sinn, gegen einen Mann zu kämpfen, der eigentlich ein Gott sei –, als diese Gesandten also bereits dabei waren, auf ihre Pferde zu steigen – da zerschnitt eine Lanze die Seite des fähigsten Kaisers, nässte mit dem Blut des Siegers die Erde der Besiegten und machte den, der vor Angst bereits schlotterte, zum Herrn derer, die ihm auf den Fersen waren.“

²⁷ Vgl. *ep.* 1425,3 FoE. (von 363).

Tod des Apostaten geradezu ausgelassen freien Lauf ließen, machte ihn zutiefst betroffen,²⁸ doch kam es zunächst weniger schlimm, als er befürchtet hatte: Julians (nur kurzlebiger²⁹) Nachfolger Jovian erließ Anfang 364 ein Toleranzedikt,³⁰ und prominente Heiden entgingen aufs erste ärgeren Repressalien; doch änderten sich die Zeiten unter dem nächsten über den Osten des Römischen Reiches regierenden Kaiser.

1.1.6. Die schwierigen Jahre unter Kaiser Valens

Die Erhebung des Valens zum (Mit-)Kaiser – sie erfolgte in Konstantinopel am 28. März 364 durch seinen Bruder Valentinian, den das Heer nach dem Tod Jovians am 25. Februar 364 zum Kaiser ausgerufen hatte – bedeutete für Libanios eine merkliche Verschlechterung der Lage.³¹ Valens war ein eifriger Verfechter des homoeischen³² Christentums und griff bei Heiden vor allem dann brutal durch, wenn er sie magischer Praktiken verdächtigte, die er als gegen seine Herrschaft gerichtet beargwöhnte.

Zur Verschärfung der religiösen Lage kam eine politische Krise hinzu: Im September 365 ließ sich der *comes* Procopius³³ – der sich auf Verwandtschaft mit Julian berief³⁴ – in Konstantinopel zum Gegenkaiser ausrufen, doch endete dieser Usurpationsversuch im Mai des folgenden Jahres mit seiner Hinrichtung, und die sich anschließenden Säuberungsaktionen des siegreichen Valens brachten auch Libanios in erhebliche Gefahr: Man beschuldigte ihn, einen Panegyricus auf Procopius verfasst zu haben, und versuchte ihm deshalb eine Hochverratsanklage anzuhängen (*or.* 1,163); immerhin aber verhinderte der einflussreiche und Libanios gewogene *magister equitum* (General der Reiterei) Flavius Lupicinus³⁵ eine formelle Anklageerhebung (*or.* 1,164f.).

²⁸ Vgl. *ep.* 1220 FoE. = 53 F./Kr. = 120 N. (Herbst 363), *ep.* 1430 FoE. = 60 F./Kr. = 116 N. (Oktober / November 363) und *ep.* 1458 FoE. = 2 F./Kr. (Sommer 365); vgl. die entsprechende Schilderung in der Kirchengeschichte des Theodoret (III 28).

²⁹ Jovian kam bereits am 17. Februar 364 auf unglückliche Weise ums Leben.

³⁰ Festgehalten in *Codex Theodosianus* XIII 3,6; vgl. auch Themistios, *or.* 5,67b–70c.

³¹ Im Sommer 364 begann er zudem unter erheblichen Gesundheitsproblemen (Gicht und Migräne) zu leiden, die ihm vier Jahre lang sehr zusetzten (*or.* 1,139–142); gleichwohl gab er seine Unterrichtspraxis nicht auf, sondern fand in ihr sogar eine Ablenkung und Erholung (*or.* 1,142).

³² „Homoeer“ ist die heute übliche Bezeichnung für christliche Richtungen des 4. Jh.s, die die „orthodoxe“ (erstmalig im Konzil von Nikaia 325 eingeschärfte) Lehre von der Wesensgleichheit von Gott Vater und Gott Sohn bestritten; früher war dafür als Sammelbezeichnung „Arianer“ üblich, die jedoch inzwischen in der Regel auf die unmittelbaren Anhänger des alexandrinischen Presbyters Arius (Areios) beschränkt angewendet wird.

³³ Zu ihm vgl. *PLRE* I 742f. (Procopius Nr. 4).

³⁴ Vgl. *Zos.* IV 4,2.

³⁵ Zu ihm vgl. *PLRE* I 520f. (Lupicinus Nr. 6). Lupicinus war bereits unter Julian 359–360 *magister equitum* in Gallien gewesen; er wurde dann von Jovian zum *magister equitum* für den römischen Osten bestellt und von Valens in dieser Funktion behalten.

Seit 371 hielt sich Valens längere Zeit in Antiocheia auf, um von hier aus – wie neun Jahre früher Julian – einen neuen Perserkrieg vorzubereiten; Libanios schrieb wohl in dieser Zeit sogar eine (nicht erhaltene) Lobrede auf ihn.³⁶

Die Präsenz des Kaisers erwies sich bald als erhebliche Belastung für die Stadt und ihre Bewohner: Im Herbst und Winter 371/372 wurde ein Theodoros,³⁷ Mitglied von Valens' Hofstaat, der „Verschwörung“ gegen den Kaiser bezichtigt – angeblich war sein Name im Zusammenhang mit Orakelbefragungen zu Valens' Nachfolger gefallen³⁸ –, und die daraufhin einsetzenden Untersuchungen nahmen die Züge einer regelrechten Hexenjagd an, und dem aus ihr entstehenden brutal durchgreifenden Schreckensregiment fielen viele heidnische Intellektuelle auch weit über Antiocheia hinaus zum Opfer, darunter Maximus von Ephesos, der als philosophischer Mentor Julians einmal eine sehr bedeutende Rolle gespielt hatte. Libanios selbst entging nach eigenen Angaben (*or.* 1,173) bei diesen Vorgängen nur knapp der Hinrichtung.

Angesichts solcher Bedrohungen ist es verständlich, dass sich Libanios in diesen Jahren fast ganz in sein Privatleben zurückzog. Im Jahr 374 entstand der erste große Abschnitt seiner *Autobiographie* (*or.* 1,1–155); er wurde wohl nur vor einem kleinen Kreis von Freunden und Vertrauten vorgetragen (vgl. u. S. 18) und könnte geradezu als Abschluss seiner rhetorischen Tätigkeit gedacht gewesen sein.³⁹ Insgesamt waren die Jahre 371–378 – bis zu Valens' unerwartetem Tod in der Schlacht bei Adrianopel am 9. August 378 – für Libanios offenbar eine Zeit erzwungener Passivität und nehmen damit eine Sonderstellung innerhalb seines – sonst von stetiger Lehr- und schriftstellerischer Aktivität geprägten – Lebens ein.

1.1.7. Neue Aktivität unter Theodosius

Mit dem seit Anfang 379 in der östlichen Reichshälfte (und seit September 394 für kurze Zeit auch im Gesamtreich) regierenden Kaiser Theodosius I. kam ein Herrscher (zunächst des Ost- und dann von September 394 an des gesamten Reiches) an die Macht, unter dem Libanios sich wieder erheblich stärker zu Wort melden konnte: Insgesamt vierzehn Reden – man sollte wohl besser von als Reden stilisierten Essays sprechen, da keines dieser Werke von Libanios direkt in Gegenwart des Kaisers vorgetragen wurde

³⁶ Vgl. den kurzen Hinweis darauf in der *Autobiographie* (*or.* 1,144).

³⁷ Zu ihm vgl. *PLRE* I 898 (Theodoros Nr. 13).

³⁸ Vgl. *Zos.* IV 13,4.

³⁹ So einleuchtend WINTJES 2005, 175.

– hat Libanios zwischen 379 und 392 an Theodosius gerichtet.⁴⁰ Wieviel Theodosius von diesen Reden tatsächlich erfahren hat, bleibt unklar.

Auch sonst wissen wir nicht genau, in welcher Weise und in welchem Umfang Theodosius von dem Antiochener Sophisten Notiz nahm.⁴¹ In seiner *Autobiographie* (or. 1,219f.) vermerkt Libanios, wie der ihm sehr gewogene Richomer (383 als *magister militum per Orientem* in Antiocheia)⁴² sich sehr positiv gegenüber dem Kaiser über Libanios geäußert habe. In or. 1,258 heißt es ferner, eine zum Kaiser nach Konstantinopel geschickte Antiochener Gesandtschaft sei mit einem ehrenvollen Schreiben für Libanios zurückgekehrt. Man hat in Zusammenhang damit oft angenommen, dass Libanios vom Kaiser 384 mit dem Titel eines *praefectus praetorio* ehrenhalber ausgezeichnet worden sei, doch sind gegen diese Annahme – sie stützt sich vor allem auf ein Zeugnis des Eunapios (VS XVI 2,8) – inzwischen gewichtige Argumente vorgebracht worden.⁴³ Es bleibt aber das Faktum, dass Theodosius der einzige Kaiser außer Julian ist, der in Libanios' *Autobiographie* positiver Attribute gewürdigt wird (vgl. or. 1,196. 220).⁴⁴

Unter der Regierung des Theodosius nahm Libanios auch wieder stärker am öffentlichen Leben Antiocheias teil, und sein Einfluss nahm hier zumindest bis 387 merklich zu. Während einer Hungersnot, die in der Stadt im Jahr 382 wütete, konnte er sich selbst als Retter der Bäcker, die man als die Schuldigen des Missstands ausgemacht hatte, inszenieren und hat davon eine anschauliche Schilderung hinterlassen (or. 1,208–210). Im Jahre 387 will er nach eigener Darstellung (or. 1,252f.) eine wichtige Rolle bei staatlichen Ermittlungen nach dem sogenannten „Statuenaufruhr“⁴⁵ gespielt haben: Bei diesen Unruhen hatte eine Volksmenge aus Wut über angekündigte Steuererhöhungen Standbilder und Porträts der kaiserlichen Familie zerstört, woraufhin Antiocheia erhebliche Repressalien drohten; diesen Ereignissen (und der glücklichen Abwehr der damals Antiocheia drohenden Gefahren) widmete Libanios mehrere Reden (or. 23 und 19–22), von denen zwei (or. 19 und 20) direkt an den Kaiser gerichtet sind. Da die-

⁴⁰ Die wahrscheinliche chronologische Reihenfolge ist: or. 24 (379), 50 (385), 28 (385), 45 (386), 33 (386), 19 (387), 20 (387), 30 (387/88, vgl. unten S. 33–38), 51 (388), 52 (388), 49 (388), 42 (390), 47 (391?), 46 (392).

⁴¹ Vgl. hierzu unten WIEMER S. 139–144.

⁴² Zu ihm vgl. PLRE I 765f. Richomer war fränkischer Herkunft und Heide, stieg aber in die Spitze der Reichshierarchie auf und wurde 384 sogar römischer Konsul. Libanios hielt bis ins Jahr 392 mit ihm Kontakt; vgl. ep. 866, 972, 1007, 1024.

⁴³ Vgl. hierzu unten Anm. 5 zur Übersetzung.

⁴⁴ Bemerkenswert ist auch, dass Libanios nach eigener Darstellung (or. 1,262) einen (uns namentlich nicht bekannten) *comes Orientis* davon abbringen konnte, den Zypressenhain des Apollonheiligtums in der antiochenischen Vorstadt Daphne abzuholzen, indem er ihm damit drohte, dass er sich an Theodosius wenden werde.

⁴⁵ Vgl. hierzu H. LEPPIN 1999b, [103–123] 113–117; DERS., *Theodosius der Große* (Darmstadt 2003) 122f.; J. STENGER, *Hellenische Identität in der Spätantike: Pagane Autoren und ihr Unbehagen an der eigenen Zeit* (Berlin / New York 2009) 242–244.

se Situation der direkten Anrede aber eindeutig fingiert ist – Libanios ist damals nachweislich nicht nach Konstantinopel zu Theodosius gereist –, bleibt insgesamt unklar, was für eine Rolle er in der damaligen Krisensituation wirklich gespielt hat; da zwei weitere der in diesem Zusammenhang entstandenen Reden (*or.* 21 und 22) lobende Adressen an die zwei hohen Funktionäre sind, die Theodosius damals zur Untersuchung der Vorfälle nach Antiocheia geschickt hatte, lässt sich immerhin annehmen, dass Libanios daran mitwirkte, diese „Untersuchungskommissare“ wohlwollend zu stimmen.

Auch seine seit 354 bestehende Stellung als führender Rhetoriklehrer Antiocheias konnte Libanios unter Theodosius aufrechterhalten; im Jahre 380 blieb ein Versuch, diese Stellung anzufechten, erfolglos.⁴⁶ Zwar bereitete ihm das Verhalten begabter junger Männer, die sich, um lukrative Verwaltungsstellen im römischen Staatsdienst zu erlangen, immer mehr von der von Libanios gelehrt griechischen Rhetorik ab- und dem ihm verhassten Latein⁴⁷ zuwandten, zunehmend Sorgen (vgl. *or.* 1,214); doch konnte er um diese Zeit immer noch geltend machen, Rhetorikspezialisten auszubilden, die in der östlichen Reichshälfte weithin Beschäftigung fanden (*or.* 1,215).⁴⁸

1.1.8. Die Widrigkeiten des letzten Lebensabschnitts

Daneben hatte Libanios in seinen letzten fünfzehn Lebensjahren (378 – 393/4) auch mit vielen Widrigkeiten zu kämpfen: In *or.* 2 („An die Adresse derer, die ihn ‚anstrengend‘ nennen“, von 381) musste er sich gegen Vorwürfe verteidigen, er sei selbstbezogen, ermüdend und nur noch ein *laudator temporis acti* (was er mit einer deutlichen Kritik an Missständen der Gegenwart in dieser Rede zumindest zum Teil bestätigte). Um dieselbe Zeit erblindete sein jüngerer Bruder und starb ein Jahr später. In den 380er Jahren geriet er außerdem immer wieder in Auseinandersetzungen mit Statthaltern, die nach Antiocheia entsandt wurden,⁴⁹ andererseits ent-

⁴⁶ Zu den diesbezüglichen Bemühungen seiner Gegner Karterios (wahrscheinlich *consularis Syriae* 379/380; vgl. *PLRE* I 182, Carterius Nr. 3) und Gerontios (ein rivalisierender Sophist bzw. Rhetoriklehrer; vgl. *PLRE* I 393, Gerontius Nr. 4) vgl. *or.* 1,186f.

⁴⁷ Zu Libanios' Abneigung gegenüber der lateinischen Sprache vgl. *or.* 1,76. 154. 213f. 234; *or.* 2,44; *or.* 49,27; *ep.* 1004,3 FOE.; *ep.* 1036,4-7 FOE. = 67 F./KR. = 181 N. In diversen Briefen klagt Libanios über Väter, die ihre Söhne zum Lateinstudium nach Rom schicken (vgl. *ep.* 951 FOE. = 167 N., von 390); vgl. auch *ep.* 964,2 FOE. = 171 N. und Th. HIBBER, „Vom Umgang der Griechen mit lateinischer Sprache und Literatur“, *Paideia* 61 (2006) [237–254] 237.

⁴⁸ In der von 381/82 stammenden Rede 62 (Πρὸς τοὺς εἰς τὴν παιδείαν αὐτὸν ἀποσκόψαντας, „An die Adresse derer, die sich über sein Erziehungssystem lustigmachen“) wies er stolz wieder auf eine große Zahl von Schülern hin (§ 27–29).

⁴⁹ Vgl. *or.* 1,212 (Proklos, 383/4: *PLRE* I 746, Proclus Nr. 6; vgl. *or.* 26,30. 28,13. 29,10); *or.* 1,251 (Tisamenos, 386: *PLRE* I 916; gegen ihn richtet sich *or.* 33); *or.* 1,254 (vielleicht Deinias,

wickelte er freundschaftliche Kontakte zu dem 383 nach Antiocheia kommenden *magister militum* Richomer (vgl. *or.* 1,219 und o. S. 13). Ebenfalls in diesen Jahren⁵⁰ nahmen seine Klagen über die steigende Konkurrenz zu seiner Rhetorikschule durch die Juristenausbildung und in Zusammenhang damit durch den Lateinunterricht deutlich zu (vgl. *or.* 1,214. 234. 255; 2,44; 40,5; 43,4f.; 48,28-30; 49,27-29 und o. S. 13 Anm. 45).

Libanios' Konflikte mit in Antiocheia residierenden Reichsbeamten hielten auch nach 387 (dem Jahr des Statuenaufrufes) an: Eine (potentiell tödliche) Beschuldigung des *consularis Syriae* Eustathios,⁵¹ Libanios habe ein Orakel über die Zukunft der Kaiserfamilie befragt (*or.* 54,40), drang nicht durch. Eustathios' Nachfolger Eutropios⁵² nannte den inzwischen 75jährigen öffentlich einen senilen Schwätzer (ληῖρος: *or.* 4,1), was der alte Rhetor aber mit einer fulminanten Schmährede beantwortete (*or.* 4,14–40).

Hinzu kamen in diesen Jahren große persönliche Schicksalsschläge, von denen ihm am meisten der Tod seines Sohn Kimon Arabios⁵³ zusetzte (*or.* 1,279f.⁵⁴). Ihn hatte ihm eine Frau niederen Standes⁵⁵ geboren, mit der Libanios seit langem zusammen lebte. Viele Jahre hatte er sich mühevoll um Kimons Anerkennung als legitimen Erben bemühen müssen, und dann kam er sehr unglücklich ums Leben, als er nämlich auf der Rückkehr von Konstantinopel (wo er erfolglos einen Statthalterposten zu bekommen versucht hatte, um dadurch einen Sitz im Konstantinopolitaner Senat zu erwerben) sich die Verletzung zuzog, die mittelbar zu seinem Tod führte; Libanios machte deshalb bezeichnenderweise Konstantinopel für den Tod seines Sohnes verantwortlich: In den letzten Sätzen seiner Autobiographie (*or.* 1,285) gibt er seiner Genugtuung darüber Ausdruck, dass die große Stadt am Bosphoros für das, was sie Kimon angetan habe, mit einer mehrmonatigen Hungersnot bestraft worden sei.

In Libanios' letzten Lebensjahren nahm seine Bedeutung als Hauptthoriklehrer der Stadt deutlich ab: Er hatte zwischen 388 und 393 jährlich nur noch 5–9 Schüler,⁵⁶ und in einem Brief des Jahres 393⁵⁷ schildert er

386: *PLRE* I 246); *or.* 1,255/262 (anonym: *PLRE* I 1015, Nr. 61); *or.* 1,269 (Lukianos, 388: *PLRE* I 516, Lucianus Nr. 6; vgl. *or.* 56); *or.* 1,271 (Eustathios, vgl. o. im Text); *or.* 1,282 (vielleicht Severos, *PLRE* I 834, Severus Nr. 14 – vgl. *or.* 57 – und Florentios, *PLRE* I 364, Florentius Nr. 9).

⁵⁰ Vgl. aber auch schon *or.* 1,154 (Ende des ersten Hauptteils der Autobiographie, der aus dem Jahr 374 stammt).

⁵¹ Zu ihm – er war 388/89 Statthalter – vgl. *PLRE* I 311 (Eustathios Nr. 6); vgl. *or.* 54.

⁵² Zu ihm vgl. *PLRE* I 318 (Eutropios Nr. 3).

⁵³ Zu ihm vgl. *PLRE* I 92f. Zuvor hatte Libanios schon den Verlust von Kimons Mutter beklagen müssen (*or.* 1,278).

⁵⁴ Vgl. auch *ep.* 1026 FOE., 1048 FOE. = 73 F./KR. = 182 N. Vgl. NORMAN 1992, I 329 Anm. b.

⁵⁵ Sie war nicht frei geboren (vgl. *ep.* 1063,5 FOE. = 188 N.), aber Libanios sprach sehr gut von ihr (*ep.* 959,2 FOE. = 169 N.).

⁵⁶ Vgl. PETIT 1957a, 71. 82.

⁵⁷ *Ep.* 1075 FOE. = 15 F./KR. = 191 N.